

Deutsch sprechen ohne Angst

LANGENTHAL Seit zwölf Jahren leitet Monika Lohnke das Kafideutsch. Der Sprachkurs hilft Migrantinnen beim praktischen Erlernen der Sprache und ist neu Träger des städtischen Preises für soziales Engagement. Ein Besuch.

Es geht um die Gurke. Ist diese nun weiblich oder männlich? Und warum eigentlich? «Es heisst Gurke, nicht Gürke. Kein Umlaut!» Monika Lohnke spricht laut, deutlich, bestimmt – und durchwegs freundlich zu den neun anwesenden Frauen. Seit zwölf Jahren schon gibt sie Deutschunterricht, diesen Morgen geht es um Gemüse und Obst. Tomaten werden gepflückt, Bananen geschält, Äpfel werden abgelesen – oder auch auf gelesen, je nachdem, ob sie sich auf oder unter dem Baum befinden. Ganz schön trickreich, die deutsche Sprache.

In den letzten zwölf Jahren hat Monika Lohnke schon alles Mögliche gesehen. Rund neunzig Frauen und über sechzig Kinder aus 37 Ländern haben in dieser Zeit den Weg ins Gebäude der Familiengemeinde gefunden, der ehemaligen Kantine der Langenthaler Porzellanfabrik.

Gottes Ruf

Die gelernte Pflegefachfrau und vierfache Mutter ist zugleich Pastorin der freikirchlichen Familiengemeinde. Etwa fünfzig Erwachsene sind Teil ihrer Gemeinde, einige von ihnen unterstützen sie während des Unterrichts im Kafideutsch. Sie schauen zu den Kindern der Frauen, begleiten sie zum Arzt oder auf die Gemeinde, helfen beim Verfassen eines Briefes an den Arbeitgeber. «Manchmal braucht es auch Einzelunterricht», sagt Lohnke, hauptsächlich bei Frauen, die nie Schreiben oder Lesen gelernt haben. Eine Analphabetin habe mal nach dem Kurs zu ihr gesagt: «Ich war blind. Jetzt kann ich sehen.»

Wieso eigentlich «nur» Frauen und Kinder? Und wieso gerade in Langenthal? Da muss Monika Lohnke etwas ausholen. Ihr Weg von ihrem aargauischen Geburtsort Veltheim in den Oberaargau führte sie nämlich über die Türkei und Griechenland. Als junge Frau sei sie auf eine Reise gegangen, auf den Spuren des Apostels Paulus. Die erlebte Gastfreundschaft nahm ihr die Furcht vor den Fremden und Muslimen und zeigte ihr, wie liebenswert die Menschen dort waren. Zurück in der Schweiz, machte sie eine theologische Ausbildung und



Frauen aus 37 Ländern haben bisher einen Kurs im Kafideutsch besucht. Monika Lohnke betreibt es seit zwölf Jahren. Fotos: Thomas Peter

«Ich fragte mich lange, was mein Beitrag an diese Stadt ist.»

Monika Lohnke
Leiterin Kafideutsch

wartete auf Gottes Ruf – den Ruf, zurück in die Türkei zu gehen und dort mit den Glaubensbrüdern zu leben. «Dieser Ruf ist aber nie gekommen», sagt Lohnke. Sie habe sich bei Gott beschwert, wartete weiter ab. Und er habe ihr dann gesagt: «Du musst nicht hingehen, ich bringe sie zu dir.» Lohnke sagt: «Ich fragte mich lange, was mein Beitrag an dieser Stadt ist.» Bis der Auftrag von höchster Stelle kam: Frauen und Kindern dabei zu helfen, Deutsch zu lernen. «Das war eine Herausforderung, ich hatte das ja nicht gelernt.» Nach zwölf Jahren habe sie mittlerweile einen grossen Erfahrungsschatz aufgebaut.

Sich unter die Leute mischen

Im Kurs geht es vor allem um Alltägliches, die Frauen sollen lernen, die Sprache ohne Angst anzuwenden. «Manchmal geht es auch um Frauen Themen. Das wäre nicht möglich, wenn Männer dabei wären», so Lohnke. Für vie-

le ist es die erste Berührung mit der deutschen Sprache. So etwa für die 25-jährige Gidey aus Eritrea, die seit einem Jahr in den Unterricht kommt. Seit drei Jahren ist sie in der Schweiz. Ausser einige Lektionen im Asylzentrum, wo sie zu Beginn lebte, hatte sie noch nie Sprachunterricht. Sie spreche aber viel mit ihren Nachbarn, ihre Deutschkenntnisse sind mittlerweile ganz passabel. Das sei für sie elementar: «Wenn ich mit meinen Freundinnen zusammen bin, reden wir in unserer Muttersprache. Wir müssen uns unter die Leute mischen, um zu lernen.»

Und wie steht es um die Religion? Christlicher Hilfseifer steht heute schnell unter dem Verdacht der Missionierung. Dabei geht jedoch vergessen, dass Migranten häufig gläubiger sind als die Einheimischen. Über den Glauben werde an Ostern und Weihnachten gesprochen, sagt Monika Lohnke, so viel müsse sein. Ansonsten werde das Thema im Unterricht nicht behandelt. Was sie jedoch freue: «Die Frauen hier haben viel weniger Berührungspunkte vor der Religion als Schweizer.» An diesem Donnerstagmorgen geht es aber um Profaneres: Ob und an welchen Gott man glaubt, spielt beim Gurkenkauf nämlich letztlich keine Rolle. Giannis Mavris

Wenn aus Steinen Kunst wird

LANGENTHAL In der Galerie L. Leuebruggli stellen derzeit Michele Cesta und Andres Meyer ihre Werke aus.

«Erdtöne – Lied der Erde». Unter diesem Titel wurde kürzlich die neue Ausstellung in der Galerie L. Leuebruggli in Langenthal eröffnet. An der gut besuchten Vernissage stellte Robert Zemp, Gymnasiallehrer aus Langenthal, die beiden Kunstschaffenden und ihre Werke etwas genauer vor.

Andres Meyer arbeitet mit verschiedenen Steinpigmenten. Die Steine – selber ausgesucht etwa in Südfrankreich, im Napfgebiet oder im Jura – werden zerstampft, pulverisiert und mit einem Bindemittel verflüssigt. Schicht um Schicht wird die Farbe auf den Malgrund aufgetragen, wieder übermalt, gemischt und vermischt. Die Bilder eröffnen dem interessierten Betrachter den Blick in andere Welten und Räume.

Reduzierte Objekte

Die wohlgeformten Keramikobjekte von Michele Cesta sind derweil auf das Wesentliche reduziert, sodass das Erschaffene einer Leinwand gleich zum Farbträger wird. Beim sogenannten Kapselbrand werden die Gefässe in einem aus Schamottesteinen zusammengefügt Behälter verschiedenen brennbaren Materialien ausgesetzt. Hier beginnt der gesteuerte oder initiierte Zufall, wenn die Anordnung und Beschaffenheit der Materialien wie Sägemehl, Zeitungsschnitzel oder Kaffeesatz durch die grosse Hitze Rauch entwickelt und im Kontakt mit dem Ton zu einer Transformation führt. Diese hinterlässt auf der Oberfläche der Gefässe ihre Farbspuren.

Musikalisch umrahmt wurde die Vernissage von Thomas Aeschbacher auf dem Schwyzerörgeli. pd

Die Ausstellung dauert noch bis Sonntag, 23. September. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 9 bis 17 Uhr, Samstag, 14 bis 17 Uhr, Sonntag, 11 bis 17 Uhr.

Wir gratulieren

MELCHNAU Am Lerchenweg kann heute Ernst Leuenberger seinen 80. Geburtstag feiern. vmm



Die Preisübergabe: Gemeinderat Michael Witschi ehrt Monika Lohnke (links) sowie Nicole Baumann von der Restessbar.

INTEGRATION UND SOLIDARITÄT

Gestern Abend erhielten das Kafideutsch und die Restessbar den Preis für soziales Engagement der Stadt Langenthal. Damit werden freiwillige oder ehrenamtliche Leistungen ausgezeichnet, die Personen fördern, die aus sozialen, psychischen oder gesundheitlichen Gründen in ihrer Leistung eingeschränkt sind. **Der mit 10 000 Franken dotierte Preis wird unter den zwei Gewinnern aufgeteilt.** Das Kafideutsch leiste einen wichtigen Integrationsbeitrag für Migrantinnen, die Restessbar

sei neben dem Engagement gegen die Verschwendung von Lebensmitteln ein Ausdruck sozialer Solidarität, wie die Stadt mitteilt. Der Preis richtet sich an Einzelpersonen, Gruppen, Vereine oder Organisationen, die über längere Zeit ohne Entlohnung tätig sind. Auch Unternehmen können prämiert werden. Bisher ausgezeichnet wurden unter anderem der FC Langenthal, der Rotkreuz-Fahrdienst Oberaargau, die Arbeitsgemeinschaft für offene christliche Arbeit und die Franz Flückiger AG. gm

Sein Beruf lebt weiter

HERZOGENBUCHSEE Noch vor zwei Jahren stand die Zukunft einer ganzen Branche in den Sternen. Innendekorateur Fritz Steffen wollte das Aus nicht akzeptieren und suchte nach Lösungen. Nun dürfte sein Einsatz schon bald erste Früchte tragen.

Fritz Steffen. Das Dossier enthält das überarbeitete Berufsreglement für Innendekorateure. Oder besser gesagt: für künftige Raumausstatterinnen und Raumausstatter. Denn so dürfte der Beruf ab 2020 heissen. Zurzeit laufe zwar noch die Befragung der Verbandsmitglieder. «Wir gehen aber davon aus, dass sich die deutsche Berufsbezeichnung etablieren wird», zeigt sich Steffen optimistisch. Schon vor

zwei Jahren war er dieser Bezeichnung gegenüber nicht abgeneigt gewesen. «Eine Alternative gibt es nicht», betont der Buchser. Entweder sprächen sich die Berufsleute für diesen Namen aus, oder es bleibe beim Alten.

Abgrenzung ist nötig

Nebst der Berufsbezeichnung – für viele ein emotionales Thema, wie Fritz Steffen betont – stellte die Abgrenzung zu anderen hand-

Fritz Steffen sitzt in seinem Büro an der Bernstrasse, umgeben von Stoff- und Teppichmustern. Auf seinem Schreibtisch stapeln sich Dossiers, lose Papiere, ganze Ordner. Dem Innendekorateur sind Freude und Zuversicht anzumerken. Aber auch die Strapazen der letzten Monate, ja Jahre sind auszumachen. Bereits im Sommer 2016 hatte sich der Buchser bei dieser Zeitung gemeldet. Damals hatte sein Beruf praktisch vor dem Aus gestanden, die Zukunft einer ganzen Branche war ungewiss. «Uneinigkeit innerhalb der Verbände haben es so weit kommen lassen», sagte Steffen damals.

Doch mit dieser Situation wollte er sich nicht abfinden. Gemeinsam mit seinem Berufskollegen Urs Nussbaumer aus Lütelkofen machte er sich an die dringenden Reformen bei der Ausbildung zum Innendekorateur (vir berichteten). Und nun sind die beiden Herren fast an ihrem Ziel angekommen.

Neue Bezeichnung

Die ausgearbeiteten Papiere mit der Reform werden am 31. Oktober offiziell dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation übergeben. «Bis dahin schauen wir, dass die Unterlagen bombensicher sind», sagt



Kurz vor dem Ziel: Fritz Steffen macht sich für den Fortbestand seines Handwerks stark. Foto: Olaf Nörenberg

Er wird zum Rechten sehen

HUTTWIL Zum 13. Mal rollen am Sonntag die Teilnehmer des Slow-up Emmental-Oberaargau über die Strassen. OK-Präsident Martin Gränicher freut sich, den Anlass an seinem Wohnort starten zu dürfen.

Interview führen, verspricht der 45-jährige Unternehmer, der in Huttwil ein Baugeschäft führt. Wenn er sich danach selbst auf die Strecke begibt, wird er gleichzeitig an verschiedenen Standorten zum Rechten sehen. Über dreihundert Helfer sind entlang der 38 Kilometer langen Strecke um das Wohl der Besucher besorgt. Nach der Rückkehr am Abend warten wieder Verpflichtungen auf den OK-Präsidenten, wenn die Medien von ihm eine Bilanz hören wollen.

Aus der Evaluation der nationalen Slow-up-Organisation entnahmen Gränicher und seine OK-Kollegen nicht nur die gute Rangierung in der Beliebtheitskala. «Die Statistik weist uns auch auf Mängel hin, die wir beim nächsten Mal korrigieren können», hält er fest. So sei zum Beispiel darauf aufmerksam gemacht worden, dass es zu wenig Möglichkeiten gebe, Abfälle zu entsorgen. Man sei bemüht, den diesbezüglichen Anforderungen zu genügen, sagt Gränicher, und Sorge mit zusätz-

«Die Sicherheit entlang der Strecke steht für uns ganz klar an erster Stelle.»

OK-Chef Martin Gränicher

lichen PET-Sammelstellen dafür, dass der Abfall auch nachhaltig entsorgt werden könne.

Bis zu 25 000 Teilnehmer

Ein besonderes Augenmerk richtet das OK auf Hinweise zur Sicherheit entlang der Strecke. «Er steht für uns ganz klar an erster Stelle», sagt Gränicher. Bei den Bahnübergängen werden die Teilnehmer durch Aufsichtspersonen auf die Gefahr der Gleiszwischenräume aufmerksam gemacht. Für zusätzliche Sicherheit sorgen dort Strohballen am Strassenrand. Zwischen Mühleweg und Häusermoos wird vor zu schnellem Abwärtsfahren gewarnt.



Seit drei Jahren leitet Martin Gränicher das Organisationskomitee. Foto: top

«Ich mache das aus reinem Idealismus, weil mir unser Job am Herzen liegt.»

Fritz Steffen
Innendekorateur

werklichen Berufen im ganzen Prozess einen weiteren Knackpunkt dar. Denn auch branchenübergreifend herrsche zuweilen viel Missgunst. «Jetzt wird etwa ganz klar festgehalten, dass Raumausstatter mit textilen Belägen arbeiten, nicht aber Parkett verlegen», erklärt Steffen. So käme man den Bodenlegern nicht weiter ins Gehege. Künftig werde auch der Verkauf nicht Bestandteil der Grundausbildung sein.

«Die Betriebe mit einem eigenen Laden hätten das natürlich gerne gesehen», sagt er. Aber nur weil der Verkauf nicht Bestandteil der Abschlussprüfungen ist, sei ja nirgends festgeschrieben, dass die jungen Leute nicht auch mal im Laden helfen dürften.

Das neue Reglement wird voraussichtlich mit Ausbildungsbeginn 2020 in Kraft treten. «Die bisherigen Lehrlinge werden ihre Ausbildung nach dem alten Modell beenden», so Steffen.

Er will kein Denkmal

Derzeit setzen sich Fritz Steffen und Urs Nussbaumer für ihre Ziele als Co-Präsidenten des Fördervereins IG Bildung Innendekoration ein. Für die Eingabe ans Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation muss indes eine offizielle Organisation gegründet werden, die über die private Trägerschaft in Zusammenarbeit mit den Berufsverbänden hinausgeht. «Wir haben jetzt zwei Jahre lang «gchrampfet», dürfen die Unterlagen aber nicht selber abgeben», sagt Steffen mit leisem Bedauern. Wobei: Ein Denkmal will er für einen Einsatz sowieso nicht. «Ich mache das aus reinem Idealismus, weil mir unser Job am Herzen liegt», betont der Buchser.

Wenn sich Steffen und Nussbaumer nicht der Reform angenommen hätten, wäre die Arbeit der Innendekorateure wohl in andere handwerkliche Berufe integriert worden. «Das wäre nicht gut gewesen», ist Steffen überzeugt, «wir sind einfach ein anderer Schlag von Handwerkern.» Ohne zu werten, wie er betont.

Béatrice Beyeler

In Kürze

LOTZWIL
Gemeindehaus wird saniert

Der Gemeinderat hat für die nötige Renovierung der Dachwohnung im Gemeindehaus ein Investitionskredit von 45 000 Franken bewilligt. Dieser wird unter anderem für neue Bodenbeläge, Anpassungen der elektrischen Installation, Malerarbeiten und neue Fenster beantragt. pd

WYSSACHEN
Weiterhin Tageskarten

Der Gemeinderat von Wyssachen hat beschlossen, für ein weiteres Jahr zwei Tageskarten für den öffentlichen Verkehr zu beschaffen, das heisst vom 1. Ok-

tober 2019 bis zum 30. September 2020. Der Preis wird unverändert 40 Franken für Einheimische sowie 50 Franken für Auswärtige betragen. pd

LOTZWIL
Schiessanlage wird geprüft

Bis zum 1. November 2018 muss die Schiessanlage Witeli untersucht werden. Dies auf Antrag des Amtes für Wasser und Abfall des Kantons Bern (AWA) bezüglich Altlasten. Für die Durchführung der Voruntersuchung hat der Gemeinderat nun einen Nachkredit von 10 000 Franken bewilligt. Aufgrund des abschliessenden Berichtes wird das AWA den Zeitplan für eine allfällige Sanierung festlegen. pd

ANZEIGE

Weniger Auswahl, steigende Preise!

«Der Staat sagt uns was wir essen sollen? Geits no! NEIN danke! Wir bestimmen selber was auf den Teller kommt. Ä Guetel!»

Christian Wasserfallen, Nationalrat BE

23. September 2018

2x NEIN

Fair-Food-Initiative und Ernährungssouveränität
agrarnitiativen-nein.ch

Fehlende Mitglieder führen zum Aus

LANGENTHAL Die Elternarbeitsgruppe ist Geschichte: An der Hauptversammlung wurde die Auflösung des Vereins beschlossen. Ein Teil der Anlässe übernimmt nun Tokjo.

Die anwesenden Vereinsmitglieder in der Braui Langenthal waren sich einig: Es ist schade, den Verein aufzulösen. Das breite Kursangebot und die Unterstützung von Angeboten für Eltern sei ein Gewinn für Langenthal und die Region gewesen, heisst es in einer Medienmitteilung. Aber die zahlreichen Aufrufe zu mehr Beteiligung seien im Sand verlaufen, wichtige Posten im Vorstand, die neu hätten besetzt werden müssen, wären vakant geblieben. «Es ist uns nicht geglückt, neue Vorstandsmitglieder zu gewinnen.» Weshalb nun also an der diesjährigen Hauptversammlung, die von einer überschaubaren Anzahl Mitglieder besucht

worden ist, die Auflösung der Elternarbeitsgruppe beschlossen wurde – einstimmig.

Doris Jost brachte es als scheidende Präsidentin auf den Punkt: Man hätte die Strukturen erneuern müssen, die Statuten überarbeiten, den Auftritt modernisieren, die Ausrichtung überdenken. Doch fehlten hierfür die Leute: Den zahlreichen Demissionen standen keine Kandidatinnen oder Kandidaten gegenüber.

Lang Tradition

Die Elternarbeitsgruppe kann auf eine 30-jährige Geschichte zurückblicken. Als der Verein 1988 gegründet wurde, war es das Ziel des Vereins, für die Bedürfnisse

der Kinder hellhörig zu machen oder Eltern und Erziehungsberechtigte bei ihrer Aufgabe zu begleiten und zu unterstützen. Auch für die Realisierung von Spielplätzen machte sich der Verein stark. Neben eigenen Aktivitäten konnten immer wieder andere Organisationen unterstützt werden.

Bei der Realisierung des Elternbildungstages in Langenthal war die Gruppe gemeinsam mit dem Trägerverein für offene Kinder und Jugendarbeit Oberaargau (Tokjo) bereits bei der ersten Ausgabe vertreten.

Vermögen weitergegeben

Der Vorstand habe sich früh mit dem sich abzeichnenden Ende auseinandergesetzt und überlegt, wie das Vermögen im Sinne des Vereinszwecks am besten weitergegeben werden könne, heisst es

in der Mitteilung. Mit Tokjo würden den Verein seit der Gründung der professionellen Jugendarbeit immer wieder gemeinsame Themen verbinden. Weshalb es nahegelegen sei, den Grossteil des Vereinsvermögens in die Hände der Fachstelle weiterzugeben.

Das Kerzenziehen und die Aufklärungsworkshops für Mädchen und Jungen werden durch Tokjo weitergeführt und wohl auch die Besuche bei der Polizei und der Feuerwehr, sofern diese auch mitmachen. Stellenleiter Thomas Bertschinger liess zudem durchblicken, dass man durchaus auch die Samichlausangebote von Tokjo und der Elternarbeitsgruppe zusammenlegen könnte.

Zweckgebunden weitergegeben wurde auch ein «stättlicher Betrag» für die Realisierung eines Erlebnis-spielplatzes. pd/swl

ANZEIGE

Theaterplatz 7

BONHÔTE

BANQUIERS SEIT 1815

Vereinbaren Sie einen Termin auf bonhote.ch/ih-vermoegen

Banque Bonhôte & Cie SA – Neuchâtel, Bern, Biel, Genéve, Lausanne